



Christliche Sitten- und lehrreiche Predigen ... durch das gantze Jahr

über die Fürnehmste Geheimnussen unsers Erlösers Jesu Christi: auf die
Fest- und Feyer-Täg der allerseeligsten Jungfrau Mariä: deren zwölf
Apostlen, und anderer Heiligen Gottes, so das gantze Jahr hindurch nach
Ordnung der Römisch-Catholischen Kirch feyerlich begangen werden

Schmitz, Michel

Augspurg [u.a.], 1748

Sechzehende Predig Am H. Oster-Dienstag. Jnnhalt. 1. Was die Ursach der
bösen Gedancken. 2. Dero Boßheit; und Mittel dargegen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75981](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75981)

standen. Also saget auch ihr zum Exempel von dem Wetter von dem Regen, von dem Sonnenschein &c. Ihr Eltern, wan euch die Unschuld eurer Kinder lieb ist, zeiget es in diesem Stuck. Und auch ihr unschuldige Seelen, schämet euch nicht den Rücken zu wenden, und davon zu gehen, wan ein eingeseischter

Teuffel euch mit solchen Reden angreiffet, fieheth viel eifriger, als wan der Teuffel selbst sichtbarlich erscheinete: dan dieser ist euch nicht so zu fürchten, als eben jene gottlose Mäuler. &c. Fieheth! also werdet ihr eure Unschuld, und Seelen erhalten
AMEN.



Am Heil. Ofter-Dienstag.

Inhalt.

1. Was die Ursach der bösen Gedancken?
2. Dero Bosheit, und Mittel dargegen.

T H E M A.

Quid ascendunt cogitationes in corda vestra? Luc. 24. 38.

Warum steigen diese Gedancken auf in eure Herzen?

Eingang.



iese in die Herzen der Jünger Christi aufsteigende Gedancken müssen ja wohl nicht die beste gewesen seyn; weil sie von unten her ihren Ursprung haben, und in die Herzen der Apostelen seynd aufgestiegen. Ja freylich, sagt der Heil. Augustinus: Cogitationes istæ terrenæ sunt: es waren irdische, von der Erd herkommende, nach der Erd schmäckende Gedancken: Si enim celestes essent, descenderent in corda non ascenderent: dan wofern es himmlische, und nach dem Himmel schmäckende Gedancken wären; so stiegen sie von oben herab in das Herz (sintemahlen wie der Heil. Apostel Jacobus lehret, alle gute und vollkommene Gab kommt von oben herab: Omne donum perfectum de sursum est:) und stiegen nicht von unten herauf in dasselbe. Was ware aber die Ursach dieser aufsteigenden Gedancken? quid ascendunt? die Erd, die gar zu grosse Forcht und Kleinmüchigkeit des Herzens, dessen freyer Will und Zulassung ware die Ursach, antwortet Cornelius à Lapide: è terra, vobis per-

mittentibus, è corde timido & exili ascendunt. O was unsfältige, was ehrsüchtige, raachgierige, neidige, hoffärtige, argwöhnische, und dergleichen böse Gedancken stiegen manches mahl auch in unsern Herzen auf! einigen zwar zur Belustigung, Sünd, und vielmahl zur ewigen Verdammnis; anderen aber zur grossen Überlast, Vermehrung der Verdiensten, und ewigen Belohnung im Himmel.

Vortrag.

Quid ascendunt? Was ist aber die Ursach dieser aufsteigenden Gedancken? darauf will ich im ersten Theil meiner Predig antworten. Indessen aber, da ich von denen unsfältigen Gedancken, als welche gemeiner seynd, mehrentheils reden werde; soll alles mit gezünder Gleichmäßigkeit von allen anderen bösen Gedancken verstanden werden. Im anderen Theil werd ich die Bosheit der freywillig zugelassenen übelen Gedancken vorstellen: in dritten aber die Mittel darwider kürzlich anregen. Die Sach wird den Frommen zum Trost; den Gottlosen aber zu einer

Serm. 69. de diversis.

Juc. 1. 17.

à Lap. hic.

R. P. Schmitz, S. J. Sest. Predigen.

einer heilsamen Warnung, und Schröcken dienen: mithin kan sie allen ersprießlich seyn. Diesen Nutzen aber mußt du verschaffen Christe Jesu durch deine kräftige Gnad; welche wir deswegen demüthigt begehren durch dein göttliches Herz, durch die Fürsprach deiner göttlichen Mutter und Heil. Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1.
Der erste Ursprung der bösen Gedanken ist unsere verderbte Natur/und dero Begierlichkeit.

Gen. 3. 17. & 18.

Jas. 4. 1.

Die Ursach, Wurzel, und Ursprung der bösen Gedancken kan überhaupt in drey Gattungen füglich abgetheilet werden. Die erstere deren ist unsere durch die Sünd des Adam verderbte, zum Bösen geneigte, der Vernunft widerspännige Natur; welche man wohl vergleichen kan mit einem so schlimmen und verderbten Erdreich, daß es an statt des guten Gewächs, und Blumen kaum was anderes herfür bringe, als Distel und Dörner. Maledicta terra in opere tuo: spinas & tribulos germinabit tibi: die Erden seye verflucht in deinem Werck: sie soll dir Dörner und Disteln tragen. Also lautet der vormahlen über die wegen des Ungehorsam unseres Stammes-Vatter vermalebete Erd ergangene Fluch; welchen wir an unserem Leib, und zu allem Bösen gar zu hefftig geneigten Herzen nicht ohne grossen Überlast vielmahl erfahren, indem wir durch dessen schlimme Reizung und Begierlichkeit vielmahl gegen unseren Willen zur Sünd und Laster angetrieben werden; indem dieselbe uns als ein rasender Hund anfallet, wie der Heil. Chrylostomus redet: Quid, dic oro, infestius illicita concupiscentia; quæ veluti rabidus canis in nos continuo insilit? und eben diese böse Begierlichkeit, welche durch die Sünd des Adam und Eva in unsere Glieder ist eingepflancket worden, und in denselbigen durch Anreizung zu unzulässigen Dingen unsere Seel bestreitet, ist die erste Wurzel, und Ursach der schlimmen Gedancken, welche in unseren Herzen aufsteigen. Dahero entstehet jener Krieg und Streit wie ihn der Heil. Jacobus nennet, welcher zwischen unserem Leib und Seel anhaltet: Unde bella & lites in vobis? nonne hinc? ex concupiscentiis, quæ militant in membris vestris? dahero kan man wohl sagen, daß diese so scharffspitzige Dörner, ohne daß sie gesäet, oder gepflancket werden, häufig hervor schießen, und anwachsen: und eben deswegen seynd auch die Unschuldigste und heiligste Seelen dieser Armseligkeit unterworfen; wosern der sonders günstige Himmel nicht durch eine ungemeyne, und

wenigen verliche aufferordentliche Gnad selbige bewahret: weilen auch diese Seelen ein aus so verfluchter Erd gebauertes Haus, das ist, einen so rebellischen Leib bewohnen; in welchem so lang die Seel sich aufhaltet, wird ein jeder von seiner bösen Begierlichkeit versucht, und zum Bösen angereizet, laut der Worten des Heil. Jacobi: Unusquisque tentatur à concupiscentia sua illectus. Jac. 1. 14.

Der andere Ursprung und Ursach der bösen Gedancken ist der höllische Feind. Dieser ist es, welcher ein so schädliches Unkraut allenthalben sucht auszutreiben: und desto reiner eine Seel, und gleich einem guten Acker, fruchtbarer an heiligen Gedancken, Anmähungen, und guten Wercken; desto hefftiger bemühet er sich diesen böshafften Saamen darin ausäen zu können, damit das gute Gewächs und Früchten dardurch ersticket werden. Dan obschon die höllische Feind einen grausamen und unversöhnlichen Haß tragen gegen alle Christen insgemein, dannoch ist dieser Haß unvergleichlich grösser gegen dem Geistlichen und Jungfräulichen Stand, wie der Heil. Abbt Antonius bezeuget: Hostile illis contra omnes Christianos, maxime vero contra Monachos & Virgines Christi est odium: wegen der wilden Felderen, und übel gebaueten Aeckeren, das ist, wegen der Gottlosen, und in dem Sünden-Roth versoffenen Seelen bemühet sich der Teuffel gar wenig: er lasset diese nach dem Antrieb ihrer verderbten Natur, sündhafften Gewohnheiten, und unordentlichen Neigungen sein ruhig daher leben, wohl wissend, daß ohne seine Bemühung in diesen wilden und ungeschlachten Felderen genugsame Dörner, Disteln und Brennnesseln würden hervor schießen, und ungehindert aufwachsen. Aber in den frommen, und andächtigen Seelen, welche dem Geist der wahren Gottseligkeit abwarten, welche ihre böse Neigungen abtöden, und sich in allerhand Tugenden fleißigst üben, da bemühet sich der Teuffel auf das äusserste seinen höllischen Saamen in ihre Herzen bezubringen, und ihre Seelen mit gottlosen, unflätigen Gedancken zu stürzen, wie der ange-regete Heil Antonius redet: Eorum mentes impiis atque obscenis cogitationibus nituntur evertere. Und darüber müssen sich solche fromme Seelen nicht verwunderen, sagt der Heil. Franciscus Salesius: dan der Teuffel machet es gleich einem Hauß-Hund, der an dem Thor ligend, niemand aus denen ihm bekannten Hauß-Genossen anbellt, und auf keinen derselben mit grimmigen Zähnen

N. 2.
Der andere Ursprung ist der Teuffel.

S. Anton. L. 1. V. pp. C. 15. apud Rofweydum.

ibid.

L'esprit de S. Francois de sales.

nen darlauffet; sondren dieses geschicht allein den frembden und unbekanntem. Was solche fromme Seelen in acht zu nehmen haben, ist dieses, daß sie dem höllischen Hund nicht allzunaher kommen, und dem höllischen allezeit wachtsamen Säman durch ihre saumseelige Unachtsamkeit keine Gelegenheit geben dieses feindliche Unkraut in ihrem Herzen zum aufwachsen bringen zu können. Dan wofern sie werden einschlafen, und die Gemüths-Augen denen Grund-Wahrheiten unsers Heil. Glaubens, deme Gebett und Lesung geistlicher Bücher zu schliessen, werden sie bald befinden, daß dieses höllische Unkraut nicht allein unter dem guten Saamen seye angeschlagen, sondern auch gar hoch seye angewachsen, daß ist ihre Seel, mehr dan sie ihnen einbilden, von den bösen Neigungen und Anmüthungen seye eingenommen und geschwächer. Dan dieser böse Feind kommt nicht bey hellem Mittag, sondern in mitten der Nacht, da die Menschen schlaffen, wie das Evangelium redet, cum dormirent homines, venit inimicus homo, & superseminavit zizania: das ist, wie der Heil. Albertus und Heil. Bonaventura es auslegen, wan die Menschen faul und hinsäfig seynd in Betrachtung der göttlichen Wahrheiten, und Übung der guten Wercken, alsdan komt der Teuffel und säet sein Unkraut aus: Cum dormirent per negligentiam & otium à contemperatione verbi, & à verbi virtute, ad quam homo in affectu & opere se non exercet: dan wie der Heil. Chrysologus wohl hat angemercket: Insidiator vigilantes fugit; appetit dormientes: der nachstellende Feind fliehet die wachende, und suchet die schlaffende: daher ermahnet der Apostel Fürst Petrus: Vigilate, quia Diabolus circuit: wachet, dan der Teuffel gehet herum, und passet auf alle Gelegenheit, euch zu beschädigen: eben dieses befiehet der göttliche Heyland, sprechend: Vigilate & orate, ut non intretis in tentationem: wachet und bettet / damit ihr nicht in die Versuchung fallt: wachet mit fleißiger Bewahrung der Augen, Ohren, Zung, und aller Kräfte der Seelen, damit aller Zugang denen Anfechtungen des Teuffels versperret werde.

Da ich nun gesagt daß der böse Feind die andere Ursach der in dem menschlichen Herz aufsteigender schlimmer Gedanken seye; ist weiter zu wissen, daß dieses auf zweyerley Art geschehen könne: erstlich zwar sichtbarlicher Weiß, wan er nemlich in einem angenommenen Leib sichtbarlich erscheint; wie wir dan wissen, daß er solcher Massen Christum zum dritten mahl zur Sünd habe an-

R. P. Schmitz, S. J. Seft. Predigen.

gereiget Matth. 4. also thate er vielmahl dem Heil. Antonium anfechten, wie auch einen anderen Mönch Apelles genannt, so seines Handwercks ein Schmid ware, dem er in Gestalt eines schönen Weibsbild sich vorgestellt, der ihn aber mit einem in das Angesicht geschlagenen glühenden Eisen verjagt. Dieser Weiß anzufechten bedienet sich der Teuffel gar selten; zum mehresten aber jener anderen, welche in dem besteht, daß er der Phantasie oder Einbildungskraft, und vermittlest dieser dem Verstand etwas unzulässiges vorstellet, mit Vorbildung einer in Übung dieser That befindlichen Ehr, Nutzen, oder Wokust, und also trachtet er den Willen zur Einwilligung, Belustigung und Begird anzulocken, damit er ihn mit diesem vorgeworfenen Mas, als einen unbesonnenen Fisch fange. Dan weil er den Willen unmittelbar nicht regen kan, deswegen stellet er der Einbildung und sinnlichen Begirlichkeit allerhand annehmliche Gestalten, Vorwürf, und Anreizungen für, damit er erstlich diese, und hernächst durch deren Vermittelung, den betrogenen Verstand, und verführten Willen an sich bringe, zum Wohlgefallen, Einwilligung, Begird, und Sünd bewege.

Obschon nun der Teuffel durch diese so gefährliche als mächtige Waffen sehr viele überwindet, und in die Sünd und Laster stürzet; dennoch kan ihm nicht allezeit die Schuld unserer bösen Gedanken und Sünden aufgebürdet werden. Bey vielen schlafft der Teuffel, und gibt ihm wenig Mühe, sie anzufechten. Viele! ach viele seynd selbst schuldig an ihren bösen Gedanken: viele geben ihnen selbst anfechtende Teuffel ab: sie selbst erwecken durch ihren böshafften Willen in ihnen die schlimmste Anfechtungen: Inimici hominis domestici ejus: Dieser Menschen verkehrter Will als ein böser Haus-Genossener ist ihr ärgster Feind und Versucher. Dieser Will ist die dritte und sehr gemeine Ursach der bösen, in unserm Herzen aufsteigenden Gedanken. Es fragte einstens ein junger geistliche seinen Vorsteher und Lehr-Meister, wie uns die Teuffelen anfechten? Quomodo nos daemones impugnant? der fromme Alte gabe ihm zur Antwort: mein lieber Jünger, die Teuffel bestreiten uns nicht so hefftig, als unser eigene böse Will: dieser wird uns zu einem heimischen Teuffel, der uns bekrieger: Daemones nobilium non pugnant; sed nostrae nobis voluntates Daemones facti sunt, & tribulant nos. Dan willst du wissen, mit wem die Teuffelen gestritten und annoch streiten? mit dem Abtrünn-

N. 4.
Die dritte Ursach der schlimmen Gedanken ist unser böser Will.

Matth. 10. 36.

Rofweid in V. pp. L. 7. C. 25.

N. 2
les,

Matth. 13. 25.

B. Albert. & Bonav.

Serm. 97.

1. Pet. 5. 8.

Matth. 26. 41.

N. 3.
Und dieses auf zweyerley Art.

les, und seines gleichens heiligen Leuthen, die ihm tapfferen Widerstand thun: diese werden von ihm angefochten und bestritten: Nam vis seire, cum quibus pugnaverunt? cum Abbate Moyses, & similibus ejus: aber diejenige, welche von ihm schon überwunden seynd, welche nach seinem Willen, und in guter Verständnus mit ihm leben, haben gute Ruhe von ihm: er überlasset sie nur ihrem bösen Willen. Ist es in der That nicht also? leydet wohl ein fleischlicher, und sinnlicher Mensch grosse Anfechtungen? stehet er grossen und müheseligen Streit aus? O nein! was ist aber die Ursach? geschichts vileicht, weiln seine böse Neigungen völlig im Zaum? weiln seine Begirlichkeit sich Gott und der Vernunft völlig hat unterworfen, und dero Befehl ohne Anstand bereitwilligst gehorsamet? ganz das Gegentheil: die Ursach ist, weiln ein solcher Mensch der Begirlichkeit den Zaum völlig schiessen lassen: weiln er zugibt, daß ihn seine böse Neigungen gleich so viel unbändigen und meisterlosen Pferdten hinreissen, wo sie wollen. Es ist gar nicht notwendig, daß bey solcher Art viehischer Menschen ein anderer äußerlicher Versucher das Feuer anblase: es brennet ohne dem schon viel zu viel: damit es in helle Flammen ausschlage; ist weiter nichts vonnöthen, als daß der geringste anreizende Gegenwurff (es braucht keine Helena zu seyn) unter die Augen, und in die Hand falle: oder das geringste Wort davon gehört werde.

N. 5.
Und dessen
Ausgelassene
Heiligkeit.

Neben dem, daß aus dem verderbten Herzen eines solchen Menschen, als aus einer grundlosen Schwind-Gruben häufige garstige Dämpf, allerhand schlimme Einbildungen, und Gestalten in den Kopf aufsteigen, versamlet er dero noch eine grosse Menge durch seine äußerliche Sinnen: die Augen betrachten frey allerhand reizende Gegenwürff sie seyen lebend; oder durch die Mahler oder Bildhauer-Kunst zum Verderben der Unschuld gar zu lebhaft gestaltete Bildnissen. Die unsaubere Bücher werden beständig gelesen: die Ohren geben niemahl fleißiger acht, als wan die zur Sünd reizende Sirenen verliebte Liedlein auffschallen; wan verruchte Gefellen unehrbare Reden, und Liebs-Geschichten und Gedichten erzählen. Bey solchen Menschen, deren doch, Gott sehe es geklagt, viel zu viel gibt, kan der Teuffel sein ruhig schlaffen: dan ein solcher Mensch und dessen Bosheit ist ihm selbst zum ärgsten Teuffel worden: er verurthacht ihm selbst gnugsame Anfechtungen, durch die Versammlung so vieler unzulässigen Gestalten, Einbildungen, Ge-

danken; welche nachmahlen gleich dem Unkraut vermehren. Und was erwachset daraus? Quales herbas in horto cordis tui plantaveris, talia semina germinabunt, gleichwie das Kraut ist, welches du in dem Garten deines Herzens pflankest, also wird auch der Saamen seyn: wan nun ein ausgelassener Christ durch die seinen äußerlichen Sinnen gestattete Freyheit, lauter Unkraut in seine Einbildung, in seine Vernunft, und Gedächtnus einpflanzet, was soll es Wunder seyn, daß dieses giftige Unkraut keinen anderen Saamen und Früchten tragt, als böse Gedanken? und was könnte es wohl anderes tragen? man weiß ja wohl, daß an den Dörneren keine Trauben wachsen? Nunquid colligunt de spinis uvae?

S. Bonav. de
prof. relig. L.
2. C. 58.

March. 7. 16.

So ist dan der böse Will der dritte Ursprung und Ursach der aufsteigenden bösen Gedanken, und zwar eine desto mehr sündhafte, und straffmäßige Ursach, weil sie freywillig ist. Dan ob schon die erstere Ursach der bösen Gedanken sowohl als die andere zur Sünd anreizet, und lencket; so ist doch keine an ihr selbst eine Sünd; wird auch niemand zur Sünd angerechnet, weiln sie in des Menschen Freyheit nicht stehen: aber die dritte, der böse Will ist an ihm selbst sündhaft, und eine Mutter vieler Sünden. Damit dennoch in diesem Stück den forchtamen Seelen kein Anlaß gegeben werde zu einer ungegründeten Angstigkeit; und hingegen andere gar zu weite Gewissen ihre Gefahr und Schuld erkennen; will ich diese Sach aus dem Grund erörtern. So soll man dan wissen, daß ein grosser Unterschied zwischen diesen zwey Stücken: es wird mir eine Einbildung vorgestellt: es fallet mir ein unflätiger Gedanke ein: und ich halte mich freywillig in der wohl erkantten böshafften Einbildung oder Gedanken auf. Widerum: es ist ein weit anderes, daß mich ein Wohlgefallen, oder Begird zu einer unzulässigen Sach angreift; ein weit anderes, daß ich in die vorgestellte Belustigung, oder Begird freywillig einwillige. Wan mir gegen mein Willen ein böser Gedanke ein fallet; wan ich durch eine böse Begird zu einer unzulässigen Sach gegen meinen Willen angereizet werde, und selbige mir als lieblich vorgestellt wird, so beghe ich dadurch keine Sünd; weil die Sünd nach Ausfag des Heil. Augustini und Thomæ v. Aquin ein dergestalt freywilliges Ubel ist, daß so lang mir etwas nicht freywillig ist, so lang kan es mir zu keiner Sünd angerechnet werden: Usque adeo voluntarium malum est peccatum; ut nullo modo sit peccatum, nisi sit voluntaria-

N. 6.
Was nicht
freywillig
ist keine
Sünd.

S. Aug. de Ve-
ra Rel. C. 14.

luntarium. Des Heil. Thomá Wort seynd diese: In actu voluntario, & inordinato consistit ratio peccati. Nun aber geschicht es vielmal, daß einem allerhand böse Vorstellungen, Einbildungen, Gedanken bald gegen die Ehrbarkeit, dan gegen den Glaub, gegen die Lieb des Nächstens, gegen die Hoffnung, wie auch rachgierige, neidige, und dergleichen andere Gedanken mit solcher Gewalt an- und überfallen; daß sie gleichsam den ganzen Menschen, dessen Verstand, Gedächtnus, und Einbildungs-Kraft dergestalt anfüllen, und einnehmen, daß er sich nicht sobald erholen und versammeln kan: zuweilen nicht weißt, wie, und wo er daran seye: und dergestalt geschicht es vielmal, daß eine fromme und forchtsame Seel ihr einbildet, sie habe völlig gesündigt; da sie doch wissen wolte, daß die Sünd nicht in dem Verstand und Einbildung, sondern in dem Willen bestehe, und von dem Willen allein vollbracht werde. Dieses handgreifflicher zu machen, muß ich ein oder andere Gleichnus beybringen.

N. 7.
Wird durch
eine histor-
sche Gleich-
nus vorge-
stelt.

In denen Kirchen-Geschichten lesen wir, daß Marcus ein sehr heiliger Bischoff von Arethusa, unter dem Kayser Julianus dem Abtrinnigen in einem sehr engen Käfig eingeschlossen, und andere heilige Bekenner Christi mit Hand und Fuß an Pfähl stark gebunden, mit Hörnig und Feist seyen überstrichen in die brenn-heisse Sonn seyen ausgestellt worden, um vñ den häufig zusiegenden Mücken, Schnacken, und Wespen gepeinigt zu werden. Nun frage ich: ob es diesen Bekennern frey gewesen seye, die Schnacken von ihren Leibern abzuhalten, oder nicht? Antwort: Nein. Ich frage zum anderen, ob es ihnen frey gewesen, den Schmerzen und Schnackens-Biß zu empfinden, und selbe von ihren Leibern zu vertreiben? Antwort widerum: Nein: dan sie waren mit Hand und Fuß unbeweglich gebunden. Ich frage zum dritten: stunde es ihnen frey durch Empfindung des Schmerzens zur Ungedult nicht angereizt zu werden? Antwort: Nein! was stunde ihnen dan frey? Antwort: in die Anreizung zur Ungedult nicht einzuwilligen, in herzhaffter Übertragung, und Bekantnus Christi zu verharren. Da habt ihr eine schöne Gleichnus von unserer Sach. Dan erstlich ist es unmöglich, daß wir von keinen bösen Gedanken angefochten werden: Mentem non interpellari cogitationibus, impossibile est: und deswegen seynd wir in diesem Stück gleich denen an Hand und Fuß unbeweglich gebundenen Bekennern: und folg-
sam

Cassian. in
Collat. Abbat.
Moysis.

können wir auf keine Weiß verhindern, daß uns keine böse Schnacken ins Gesicht fliegen; wie wir dan zu Geniegen wissen, daß die Heilige Antonius, Hieronymus, Benedictus, Bernardus, Franciscus, Catharina Senensis, und andere unschuldigste Seelen dieses nicht haben verhindern können. Auch den großen Welt-Apostel Paulus haben diese böse Mücken, und scharfbeitende Schnacken jämmerlich geplagt, wie wir aus dessen Bekantnus wissen. So stunde es dan dem Apostel Paulus, wie auch uns nicht frey, das Beißen dieser ungestimmen Mücken, und dero Anreizung zum Bösen nicht zu empfinden? Ach nein! was ware dan ihm, und was stehet uns frey? Earum reprobatio; vel electio consistit in nobis. Allein stehet uns frey in selbige einzuwilligen, oder nicht. Deswegen dan ängstiget und plaget euch nicht fromme Seelen, daß ihr angefochten werdet, und allerhand lasterhafte Gedanken euch einfallen: dan dieses ist keine Sünd; stehet auch nicht in eurer Gewalt, solches zu verhindern: Mentem non interpellari cogitationibus impossibile est. Ebenmäßig, gleichwie es nicht in unserer Gewalt stehet, zu verhindern, daß ohne unsere Schuld vom bösen Feind keine böse Gedanken in uns erwecket werden, also können wir nicht alles zeit machen, daß sie in uns zu rasen aufhören: wan wir nur nicht einwilligen, so gereicht uns die Anfechtung nicht zur Sünd, sondern zum Verdienst, und Vermehrung der Glory im Himmels; also daß man wohl sagen könne: Salutem Luc. 1. 17. ex inimicis nostris: unsere Feind selbst dienen uns gegen ihren Willen zu unserem Vortheil, und seynd uns zum ewigen Heyl beförderlich.

idem ibid.

N. 8.
Eine andere
Gleichnus.

Damit ich nun das übrige, was sich bey den angefochtenen Menschen zutragt, besser an das Licht bringe, will ich eine andere Gleichnus vorstellen, aus welcher scheinbar erhellen wird, wie, und wan durch die Gedanken gesündigt, oder nicht gesündigt werde. Als der König David, wie zu lesen im anderen Buch der Königen am 23. Cap. in einer Bestung sich befunde, und sehr durstig ware, kame ihm eine Lust und Begierd an: Desideravit ergo David, und brache ohne weiteres Vorbedenken in diese Wort aus: O si quis mihi daret potum aquæ 2. Reg. 23. de cisterna, quæ est in Bethlehem: 15. O daß mir jemand ein Trunck Wasser reichte aus dem Brunnen der zu Bethlehém ist. Als diese Begird ihres Fürstens drey Heldenmüthige Soldaten gehöret, begeben sie sich auf den Weg, und eröffnen ihnen durch das Lager der
Philis

Ibid. v. 17.

Philistäer mit dem Degen in der Faust den Zugang zum Brunnen, schöpfen das verlangte Wasser, und bringen es dem David. Dieser darüber ganz erstaunend, und seine ohne weiteres Nachdenken hervorgeschossene Begird verdammend, sprach: Propitius sit mihi Dominus, ne faciam hoc. Num sanguinem hominum istorum, qui profecti sunt, & animarum periculum bibam? Behüte mich Gott daß ich das thue! soll ich dieser Leuth Blut trincken / welche mit ihrens Lebens Gefahr dahin gereyset seynd? Nun laßet uns gegenwärtige Schrift: Stell auf unsere vorhabende Sach deuten und vergleichen. Der dürstende David ist eine Bedeutung und Vorbild unserer verderbten Natur, und des so genannten unteren vihsischen Menschen, und der sinnlichen Begirrligkeit der bösen Anmüthungen, welche von Natur zu dem geneigt seynd, was der Sinnlichkeit schmeichlet; und haben eine angebohrne Begird und Durst nur zur Wollust, dan zum Haß, Raach, ungerichten Güteren; und was dergleichen. Sie haben auch natürlicher Weis ein Wohlgefallen an dem, was sinnlich ist. Ja es stehet nicht in dem Gewalt des oberen Menschen, daß der untere Mensch unbeweglich bleibe gegen dem, was ihm als annehmlich und lieblich vorgestellt wird. Dahero bricht dieser untere Mensch vielmahl in solche Begirden aus, welche dem Willen nicht bedacht, noch freywillig. O mögte ich dieses, oder jenes thun! diesem eines versehen! jenes Geld an mich bringen! Ja es geschicht zuweilen, daß die Anreizungen dergestalt vorgestellt werden; als hätte sich der Will schon gänglich entschlossen zu sündigen: zum Exempel: ich will das stehlen! ich will mich rächen u. Welche dennoch keine Einwilligungen, sondern nur bloße von dem Teuffel eingeblasene Vorstellungen seynd, mit welchen er dahin ziehlet, damit die unerfahrene und angsthafte Seelen in Verwirrung, Kleinmüthigkeit, ja gar in Verzweiflung gerathen; dieweil ihnen so lebhaft vorgestellt wird, es könte nicht anderst seyn, sie haben eingewilliget; sie wollen, oder wollen nicht. Aber nein! lere Vorstellungen seynd es, welche zwar zur Sünd neigen; aber doch an ihnen selbst keine Sünd seynd. Geben wir aber diesen Reizungen Platz, und verwilligen darein, so sündigen wir: hingegen wan wir ihnen gebührenden Widerstan thun, so werden dardurch unsere Cronen vermehret. Indessen nun, da uns der untere vihsische Mensch, und natürliche Neigung dahin reizet, und neiget; siehe da stellen sich ein die drey

starcke, das ist, die Einbildungs-Kraft, die Gedächtnus, und der Verstand: diese tragen dem Will durch Einbildungen, Gedanken, und Erinnerungen jenen Gegen-Wurf für, zu welchem der Durst der bösen Neigungen, und die Begirrligkeit uns antreibt. Auch dieses ist an ihm nicht sündhaft: dan diese Einbildungen, Gedanken, und Erinnerungen stehen nicht in völliger freyer Willkühr des Menschen. Nun aber stehet der Streit recht, und zum letzten an: nun wird es sich bald zeigen, ob Gott, oder der Satan, die Tugend, oder die Sünd uns obziefen. Dieses alles ist an einem einzigen Ja oder Nein des Willens gelegen. Sagest du nach völliger Erkenntnis der Sachen, in deinem Willen: Ja! so hast du auch in einem Augenblick gesündigt; sagest du: Nein; so hast du obziefet. Dieses Ja, und Nein lege ich etwas weitläuffiger aus durch unsere vorhabende Schrift: Stell. Die drey starcke Helden bieten dem David das verlangte Wasser an: ihm bliebe es dane noch gänglich frey das dargebotene Wasser anzunehmen, oder nach seinem Belieben auszuschlagen; wie er dan auch gethan hat, sprechend: Propitius sit mihi Dominus: Behüte mich Gott daß ich dieses Wasser trincke! gleichermaßen biethet die Einbildungs-Kraft, der Verstand, die Gedächtnus durch ihre Vorstellungen dem Will die Sünd an: diesem aber stehet frey Ja oder Nein zu sagen; den Vortrag gut zu heissen, oder zu verwerffen. Nachdem nun der Will die Sünd, und Ansechtung darzu erkennen, wan er gottesfürchtig ist, so sagt er gleichsam: Hola! was ist hier zu thun? das kommt vom Teuffel: hinweg damit! Nein! nein! darin verwillige ich nicht: und also hat er obziefet, und ist ohne Sünd; wan schon der übrige untere Mensch aus voriger ihm nicht freywilliger Aufruhr nicht alsobald herstellt und beruhiget wird, sondern zu sausen, und rasen fortfahret.

Anderer Theil.

Et aber der Mensch nicht gottesfürchtig, so sagt er nach erkannter Sach in seinem Herzen, und Willen: Ja! das gefällt mir: das heisse ich gut: in diesem Gedanken, ob schon böß, und sündhaft ist, will ich dennoch verharren: ich will mich darin belustigen. Und hierin befindet sich die Sünd des unzulässigen Wohlgefallens; och schon die Sach in der That nicht vollzogen wird; ja ob schon man so gar keine Begird hat, die Sach in der That

S. Aug. L. 12
de Trin. C.
12.

zu begehen. Dieses ist die ausdrückliche Meynung des Heil. Augustini: *Sane cum solâ cogitatione mens oblectatur illicitis, non quidem decernens esse facienda; tenens tamen, & volvens libenter, quæ statim, ut attigerunt animum, respui debuerunt; negandum non est, esse peccatum.* Es kan gewislich nicht gelaugnet werden / das es eine Sünd seye / wan die Seel mit blossen Gedanken in unzulässigen Dingen sich belustiget; ob schon dieselbe nicht gesinnet ist / das unzulässige Werck zu begehen; sondren sich allein in Bedenckung dessen mit Lust aufhaltet, welches / so bald man es vermercket / hätte sollen ausgeschlagen und verworffen werden. Man pflegt zwar zu sagen, die Gedanken seyen Zollfrey; und wird niemand von der menschlichen Gerechtigkeit wegen derselben gestrafft; deswegen heisset es bey denen Rechts-Gelehrten: *Sola cogitatio furti faciendi non facit furem*: der bloße Gedanc̄ ein Diebstahl zu begehen, macht keinen zum Dieb: und widrum: *Cogitationis poenam nemo patitur*: Niemand wird wegen der blossen Gedanken mit Straf angesehen. Die Ursach dessen ist; weilien die menschliche Gefas̄ sich nicht weiter erstrecken können, als die menschliche Erkenntnus sich erstrecket: Nun aber ist die Wissenschaft und Erkenntnus der Gedanken außer dem Schrancken der menschlichen Erkenntnus: mithin können die menschliche Straff-Gefas̄ sich nicht bis auf die Gedanken

erstrecken: *Homo videt ea, quæ parent: Dominus autem intuetur cor*: weilien aber Gott nicht allein dasjenige sihet, was vor Augen liegt, gleich denen Menschen, sondren bis auf den Grund des Herzens, und in dessen allerverborgenste Winckel scharffsichtig hinein dringet, also das auch der geringste Gedanc̄ sich vor seinen Augen nicht verbergen kan, deswegen ist vor ihm nicht allein das sündhafte Werck, sondren auch die schlimme Gedanken straffmässig und verboten, ob schon selbige mit keinem äußerlichen Werck vollzogen werden; wie der Heil. Bernardus ausdrücklich lehret, und seine Lehr mit dem Ansehen des Heil. Isidori unterstützet: *Quamvis homo absit ab opere malo; tamen si malam cogitationem habeat in corde suo, non est sine culpa*: unde ait S. Isidorus: *non solum in factis peccamus, sed & in cogitationibus; si iis illicitè occurrentibus delectemur*: Ob schon der Mensch das sündhafte Werck nicht begehet; so ist dennoch nicht sündfrey / wan er den bösen Gedanken in seinem

Herzen Platz und Statt gibt: des wegen sagt der Heil. Isidorus, man sündige nicht allein mit den Wercken / sondren auch mit den unzulässigen Gedanken / wan man sich darin belustiget. Daran kan niemand verständig zweiffeln, indem das göttliche Gefas̄ nicht allein die mit dem äußerlichen Werck vollbrachte Sünden, als da seynd Diebstahl, Ehebruch, &c. sondren auch die innerliche Begird darzu verbietet: *Non concupisces domum proximi tui; nec desiderabis uxorem ejus; nec omnia, quæ illius sunt*: du solst nicht begehren deines Nächsten Haus, noch Weib, noch etwas, so sein ist.

Diese Bosheit der sündhaften Gedanken, ist dergestalt groß; das der böse Feind selbst sich nicht sehr bemühet, den Menschen zu dem unzulässigen zu bringen, wofern er ihn ohne das böse Werck nach seinem Gefallen mit lasterhaften Gedanken verwickeln kan. Er machet es wie eine gewisse Art Sperber, davon Olaus Magnus erzehlet, das sie von ihrer geraubten Beut, es seyen wilde oder zahme Thier, anderes nichts fressen als das bloße Herz, mit welchem Visklein sie ihre Jägeren bloß allein verführen, und keinen anderen Lohn ihrer Mühe verlangen. Auf gleichen Schlag machen es vielmahl die höllische Feind: sie begnügen sich gern mit den innerlichen Sünden des Herzens; wohl wissend, das gleichwie sie wegen deren mit blossen Gedanken begangenen Sünden aus dem Himmel verstoßen, und ohne Erbarmnus zur Höll verbannet worden; also werden auch wir Menschen wegen eben dieser nur innerlich mit Gedanken begangener Sünden ewig verdammet werden, mit Leib und Seel; wofern uns selbige nicht durch die Barmherzigkeit Gottes vergeben werden, wie der Heil. Augustinus redet: *Homo totus damnabitur, nisi hæc solius cogitationis peccata per mediatoris gratiam remittantur*. Ja diese höllische Feind verhindern zuweilen den Mensch, das er nicht zu dem sündhaften Werck gelange, damit er wegen dieser Verhindernus oft widerholte Begirden seines sündhaften Zwecks erwecken, und mithin sich allezeit mit neuen Sünden besudle. Ein Beweißthum dessen erzehlet uns der Heil. Hieronymus im Leben des Heil. Hilarion. Als zu diesem großen Wundermann eine durch Bezauberung ihres unehrbaren Buhlers mit dem Teuffel besessene, und wegen unsinniger Liebden Nahm des Bezauberenden ohne Unterlaß widerholende Person gebracht worden, fragte Hilarion den bösen Geist, warum er sich erkühnet habe in diese Person

N. 10.
Mit selbigen ohne das Werck begnügt sich der Teuffel.

Olaus L. 19.
C. 4.

S. Aug. L. 12.
de Trin.

S. Hieron. in
vita S. Hila-
rionis.

son einzufahren? Quare ausus es ingre-
di puellam Dei? damit ich, antwortete
der Teuffel, damit ich sie im Jungfrau-
Stand erhaltete: Uelervarem eam Vir-
ginem. Daß ist wohl eine verwunderli-
che Antwort: und man selbige wahr ist;
so würde manche junge Tochter unter
den Händen des Teuffels viel sicherer
verwahrt seyn, als unter der schlechten
Obforg vieler Elteren zu dieser Zeit. So
wird dan endlich der Vatter und Urhe-
ber aller Laster, der Liebhaber der Gail-
heit ein Hüter der Tugend und Be-
wahrer der Jungfräuschafft? Uelervarem
eam Virginem. Ja! zum Theil
hat er die Wahrheit gesagt: er wolte
sie dem Leib nach eine Jungfrau erhal-
ten, damit das Herz immer mit neuen
unzulässigen Begirnden besudelt wurde.
Gleicher massen wird der Teuffel viel-
mahl die Vollziehung eurer Sünden ver-
hindern; damit indessen die Grausens-
volle Ketten eurer sündhaften Begirnden
desto mehr vergrößeret werde.

N. 11.
Die Bos-
heit der Ge-
dancken
wird durch
gewissel-
stand sehr
vermehrhet.

1. 2. q. 100.
a. 6.

Trid. Sess. 14.
C. 5.

Diese den Teuffel also begnügende
Bosheit der sündhaften Gedancken wird
nun ein merkliches vermehret, wan man
die Umständ erweget, mit welchen sie
vielmahl pflegen begleitet zu seyn. Es ist
zwar wahr, daß die mit dem äußerlichen
Werck begangene Sünden viel schwärer
seyen, als diejenige so allein mit den Ge-
dancken begangen werden, wie gar wohl
der Englische Lehrer redet: Gravius est
peccare opere, quam corde: dennoch
ersehen die Umständ der innerlichen Sün-
den dero Bosheit vielmahl auf solche Art;
daß die Heil. Kirchen-Versammlung zu
Trient, da sie von denen allein innerlich
mit den Gedancken begangenen Sünden
zu reden kommt, diesen Ausspruch führet:
Non nunquam animam gravius lae-
ciant iis, quae manifeste admittuntur.
Diese verletzen die Seel zuweilen weit
mehr als diejenige Sünden, welche mit
dem Werck öffentlich vollzogen werden.
Unter anderen schädlichen Umständen
seynd diese nicht die geringste; weil die
innerliche Sünden ohne einige Hinder-
nus sich viel weiter erstrecken, und viel
öfter können begangen werden, als die-
jenige so in das äußerliche Werck aus-
brechen. Nichts geschieht öfterer, als
was leicht, und ohne Mühe geschehen kan:
nichts aber kostet geringere Mühe, als
die Gedancken: dan darzu wird keine
Arbeit erfordert, keine Unkosten, keine
fremde Hülf, noch Ungemach; der blo-
ße Will ist gnug; ja dessen Befehl ist
vielmahl nicht vonnöthen: deswegen er-
wecket man Tag und Nacht, darauf,
und zu Haus, an allen Orten, und zu
allen Zeiten allerhand Gedancken; und

ist unser Gemüth in diesem Stuck gleich
einem immerwährend herum laufenden
Mühl-Rad. Wan nun das allerhand
sündhafte Gedancken zu erwecken so ge-
neigte Gemüth, darbenebend auch von
der sündhaften Belustigung, und bösen
Gewohnheit, als ein von ihm selbst wild-
müthiges Pferd angereizet, und ange-
sporet wird; wer wird die unzulässige
Gedancken zehlen können? und das um
so viel mehr; weil nichts das Gemüth
von diesen sündhaften Belustigungen,
Begirnden, und Gedancken zurück haltet,
und verhindert, gleichwie mit den auß-
ferlichen Sünden geschieht. Dan zum
Exempel, damit einer stehle, was grosse
Mühe, und Behutsamkeit ist nicht von-
nöthen, damit er nicht entdeckt werde,
und der Straf-Gerechtigkeit in die Hän-
de falle? damit einer sich an seinem Feind
räche, oder seiner unziemlichen Begir-
lichkeit willfahre, wie viele Anstalten,
Läuf, Unkosten, Schanckungen müssen
nicht angewendet, was grosse Furcht aus-
gestanden werden? wie viel äußerliche
Sünden ziegen mit Verlust des guten
Nahms, der Gesundheit, des Geld und
Guts dem sündigenden einen nicht gerin-
gen Verdrus und gar zu spate Reu, ja
den Todt über den Hals? Kosten auch
die Gedancken so viel? ach nein! keine
Mühe, keine Unkosten, kein Verdrus,
kein Verlust weder an den guten Nahm,
weder an Gesundheit, weder an zeitli-
chen Gütern, keine Krankheit, noch
Todt verursachen sie; weder auch ein
anderes Ungemach. Nichts hat der
von den Menschen zu fürchten, der allein
mit den Gedancken sündigt; und weil
er das Gewissen verlohren, fürchtet er
auch Gott selbst nicht: mithin bege-
het er diese innerliche Sünden gleichfalls
ohne Zahl: er trinckt die Gottlosigkeit
gleich dem Wasser.

Über das verunreinigen die sündhaff-
te Gedancken vielmahl die Seel mit sol-
chen Lasteren; mit welchen sie in dem
Werck selbst nicht kan besudelt werden:
weilen die Gedancken nicht wie das Werck
selbst in den Schrancken der Möglich-
keit eingeschlossen seynd; sondern sich auf
unmögliche Ding erstrecken können: Vo-
luntas potest esse impossibilium; und
sich darin belustigen: gleichwie wir des-
sen eine unlaugbare Prob und Beweis-
thum haben an dem rebellischen Lucifer,
mit seinem Anhang: Qui dicebat in Jc.
corde suo: in caelum conscendam, su-
per altra Dei exaltabo solium meum:
similis ero altissimo. Der in seinem Her-
zen sprachte: ich will in den Himmel
hinauf steigen / und meinen Seubl
über die Sternen Gottes erheben:
ich

N. 12.
Auch in un-
möglichen
Dingen.

Arist. 3. Ethic.

Jc. 14. 13.

ich will dem Allerhöchsten gleich seyn. Dieses in der That zu bewerkstelligen, wäre diesen ehrgeizigen Engelen unmöglich: möglich aber wäre es ihnen zu verlangen, und in dieser eingebildeten Höhe ein Wohlgefallen zu haben. Und eben dieses Wohlgefallen, und wie wohl unkräftige Begird ist ihnen gnug gewesen, um sich gegen Gott zu versündigen, sagt der spitzfindige Lehrer Scotus: Et hoc sufficit ad demeritum. O wie oft folgen in diesem Stück die gottlose Menschen dem bösen Feind nach! wie oft bildet ihm ein raachgieriger ein, als verübe er allerhand Grausamkeiten mit seinem Feind, er reiße ihm das Herz lebendig aus dem Leib, und dergleichen: dieses alles ist für ihn eine Unmöglichkeit in Besetzung seiner Person und Kräfte: dennoch wünschte er, daß es ihm zu thun möglich wäre: Et hoc sufficit ad demeritum: und eben dieses ist genug zur Sünd. Ebenmäßig wird ihm ein ehrgeiziger allerhand Pracht, Erhöhungen, und Ehren-Aemter in seinem Herzen ausdichten: Ascendam super altitudinem nubium: er bildet ihm ein, er werde über die höchste Häupter der Erden erhöht; und hat an dieser allein in seiner Einbildung vor sich gehenden, in der That unmöglichen Erhöhung ein Wohlgefallen und Freud: Et hoc sufficit ad demeritum: und dieses Wohlgefallen ist genug, damit er sich versündige. Also wird ihm ein unlauterer Mensch allerhand Personen einbilden; allerhand erdichtete Schönheiten und Umstände vorstellen; ebener massen ein Betrüger allerhand listige Kunst-Griff; ein Ungerechter, als gewinne er jenen ungerechten Rechts-Handel; und was dergleichen mehr ist. Alles dieses ist in der That manches mahl nicht möglich: aber sie bilden es ihnen doch als möglich ein: sie wünschen, daß aus dieser Unmöglichkeit eine mögliche Sach würde: sie verwilligen in diese Vorstellungen: sie belustigen sich mit diesem eingebildeten Schatten: Et hoc sufficit ad demeritum: und dieses allein ist genug ihre Seel mit der Schuld der Sünd zu verunreinigen, und sich bey der göttlichen Gerechtigkeit Straff-mäßig zu machen.

So ist dan ein sündhafter Gedanke kein so geringes Ubel als mancher ihm einbildet! Nein! gewislich nein! dan wofern man sich in einem schwärlich verbottenen Gedanken freywillig, und völlig bedachtsam aufhalte, so wird er nicht allein der heiligmachenden Gnad, nicht allein aller vorhin gesammelter Verdiensten (solten sie auch so groß seyn, daß sie die Verdiensten der gesambten Heil-

R. P. Schmitz, S. J. Fest-Predigen.

gen, ja der Mutter Gottes selbst, überstigen) nicht allein des zum Himmel gehalten Rechts beraubt; sondern, wan er ohne darüber gedrückte Buß vom Todt überfallen wird, so ist die Höll seine Wohnung in Ewigkeit. Also ist es dem Lucifer ergangen mit seinem aufrührischen Anhang, der wegen Einwilligung in einen blossen, in der That unmöglichen, doch gröblich sündhaften Gedanken aus dem Himmel verstoßen, und ohne Verweilung ist in die Höll gestürzt worden; allwo er das an meinem sündhaften Gedanken gehabte kurze Wohlgefallen ewig büßen wird. So groß ist die Bosheit eines blossen sündhaften Gedankens.

Dritter Theil.

Selcher Mittel aber hat man sich dan gegen ein so grosses Ubel zu gebrauchen? ich rege die selbige jetzt nur kürzlich an: ein anderes mahl wird ich die Sach mit der Hülf Gottes ausführlicher vortragen. Was das jetzige Vorhaben belangt, weilen ich gesagt, daß die böse Gedanken einen dreyfachen Ursprung haben, die verderbte Natur, den Teuffel, und den eigenen Will, schlaße ich ein zweyfaches Mittel vor: das erste zwar gegen die dritte Ursach der bösen Gedanken, so der eigene Will ist. Was soll man aber thun, daß man die aus so sündhafter Wurzel hervor sprossende Gedanken abhalte? weiter ist nichts vonnöthen, als daß man selbige nicht wolle. Was thut man, wan man einem gewissen Gast den Eingang in sein Haus nicht will gestatten? man schließet ihm das Thor. Eben das nemliche müßet ihr auch thun: verschließet die Pforten der äußerlichen Sinnen, fürnemlich die Augen: weilen durch selbe am meisten die unreine Vorstellungen eindringen. Was wollet ihr sehen, daß nicht erlaubt zu verlangen, noch zu genießen? wer zwinget euch, die Augen auf die gefährliche Gegen-Würff zu hefften? wer zwinget euch, selbige in gefährlichen Häusern, auf den Strassen, ja in denen Kirchen selbst aufzusuchen? erinnereet euch was der Heil. Hugo Bischoff zu Grenoble pflegte zu sagen; daß man die böse Gedanken überaus schwärlich vermeiden könne, wofern man die äußerliche Sinnen nicht wachtsam bewahre: Dicebat, cogitationes illicitas difficillime posse vitari, nisi quis corporis sensus vigilantia multâ compresserit. Die Ursach dessen gibt die Glossa über das 31. Capitel Jobi: Visum enim sequitur cogitatio; cogitationem delectatio;

N. 19.
Erstes Mittel wider die böse Gedanken.

Surius in vita.

C

tio;

Scot. in 2.
dist. 6. q. 1.

fl. 14. 14.

tio; delectationem consensus; consensus opus: dan auf das Anschauen folgen die Gedancken; auf die Gedancken die Belustigung; auf diese die Einwilligung, und endlich das Werck selbst: deswegen Averte oculos, ne videant vanitatem: wende die Augen ab von aller Eitelkeit; so hast du den schlimmen Gedancken ein sehr gefährliches Thor verschlossen.

N. 14.
Andere
Mittel.

Weilen aber nicht alle Gedancken von unserm Willen ihren Ursprung nehmen, sondern einige von der verderbten Natur, die andere von dem Teuffel ihren Anfang und Aufsteigen bekommen, was soll man dan gegen diese für Mittel gebrauchen? mache es wie David mit dem angetragenen Wasser gethan hat: Propitius sit mihi Dominus, ne faciam hoc! behüte mich Gott, daß ich dieses thue. Man erhebe unverzüglich sein Herz zu Gott: man begehre Hülff von ihm: Deus in adiutorium meum intende: Herr mercke auf meine Hülff. Domine salva nos; perimus! Herr! errette mich, sonst gehe ich zu Grund. Man ruffe Mariam die Mutter Gottes, seinen Heil. Schutz-Engel, und Patronen mit kurzen Schutz-Gebettlein an: Maria, mater purissima adjuva me! Maria du reineste Mutter stehe mir bey ic. Darnach soll man ohne Verzug seine Gedancken auf eine andere heilige oder wenigstens gleichgültige Sach schlagen; damit die Einbildung verändert werde. Nihil in te Babilonium adolescat, ermahnet der Heil. Hieronymus: gestatte ihnen keine Weil und Platz sich einzunisten, und zu verstärken; sonst wird es ohne Sünd schwärzlich abgehen, wie der Heil. Augustinus anmercket: Si moras in suis cogitationibus habere permiserit, eas à se sine animi occasione vel plaga removere non poterit: wer solchen Vor-

stellungen in seinem Gemüth freywillige Zeit und Weil gestattet, der wird selbige nicht von sich bringen, ohne daß seine Seel getödtet, oder doch wenigstens verwundet werde. Kan man selbiger so gleich nach Belieben los werden; gedult! Man bleibe nur bey dem besten Entschluß, Gott nicht zu beleidigen; so hat es nichts zu sagen. Dieser Entschluß wird mercklich vermehret werden, wan man sich des höllischen Feurs, und der Ewigkeit erinnert: Momentaneum quod delectat, aeternum, quod cruciat: augenblicklich ist die Freud; aber ewig dauert das Leyd. Soll ich für eine augenblickliche Freud eine schmerzvolle Ewigkeit einkauffen? Propitius sit mihi Dominus! behüte mich Gott! Nein! nein! das thue ich nicht.

Schluß-Red.

Ertheile Zuhörer! der Schluß solcher hieraus von ihm selbst: die böse Gedancken seynd ein grosses, und sehr forchtames Ubel, daß uns in die größte und ewige Ubeln stürzen kan: so schämet sie dan nicht gering; sondern gebrauchet euch dieser Mittelen; so seyet ihr mitten unter den Anfechtungen sicher: Gott wird nicht zulassen, daß ihr über eure Kräfte angefochten werdet: er hat es versprochen: er ist getreu: er wird seine versprochene Hülff nicht mangeln lassen: Fidelis Deus, qui non patietur vos tentari supra id, quod potestis; sed faciet etiam cum tentatione proventum: er wird auch mit der Versuchung ein gutes Auskommen machen: er wird verschaffen, wofern es an uns nicht manget, daß die ohne unsere Schuld aufsteigende böse Gedancken, und Versuchungen uns hier zeitlich zur Vermehrung der Verdiensten; derten aber zur Vermehrung unserer ewigen Glückseligkeit gereiche.

A M E N.



Am